

Gedenken an Elisabeth Moore-Haas, 7.2.1943- 14.10.2023
Pionierin der Rudolf Steiner Kindergartenpädagogik in der Schweiz
Ein Nachruf

Claudia Simčič, Marguerite Haas und Jacqueline Walter-Baumgartner



Elisabeth Moore-Haas war eine seelische Offenheit eigen, die sich äusserte in einem stillen, strahlenden Lächeln. So sass sie auch mir beim Aufnahmegergespräch ins Rudolf Steiner Kindergartenseminar Bern vor 35 Jahren gegenüber und nickte mir aufmunternd zu.

Dieses heitere Lächeln begleitete sie das ganze Leben hindurch bei ihrer Arbeit mit kleinen Kindern und anderen Menschen, aber auch bis zuletzt, wo wir gemeinsam mit ihrem geliebten Patenkind Leandra (jetzt erwachsen) letzten Monat einen Spaziergang im Garten ihres Altersheimes unternahmen. So konnte sie vor einer Kuh auf der Weide oder vor den Goldfischen im Teich einfach nur ergriffen dastehen und staunen.

Dieses Staunen, diese Offenheit war ihr auch bei der Arbeit mit den kleinen Kindern ein besonderes Anliegen. In der ersten Stunde ihres Unterrichtes damals im Kindergartenseminar bewegten wir gemeinsam den Text von Rudolf Steiner: «Heitere Mienen der Erzieher und vor allem redliche, keine erzwungene Liebe. Solche Liebe, welche die physische Umgebung gleichsam warm durchströmt, brütet im wahren Sinne des Wortes die Formen der physischen Organe aus.»

Es war Elisabeths besonders Herzensanliegen durch die Nachahmung zu wirken und so durch uns als Vorbild dem kleinen Kinde eine Wärmehülle und zugleich einen Freiraum zu schaffen, wo es sich im tätigen Nachahmen durch das freie Spielen selber erziehen konnte.

Tief verbunden war sie mit den Märchen, die sie selber zu rhythmisch-musikalischen Reigen gestaltete und somit den Kindern besondere Impulse für das freie Spiel und auch für das Leben weitergeben konnte.

Elisabeth hat nicht nur in der Schweiz gewirkt, sondern auch international. Sie gab Kurse und Seminare in Japan, Australien, Neuseeland, Nordamerika und in vielen Ländern Europas wie Polen, Kroatien, Slowenien. Besonders oft war sie in Slowenien, u.a. auf dem Idriart Festival in Bled und zusammen mit Frau Dr. Michaela Glöckler in Ljubljana an der Universitätskinderklinik. Dort haben die beiden Frauen zu Zeiten des ehemaligen «Jugoslawien» das Terrain für die Steiner-/Waldorfpädagogik vorbereitet. So wirkt ihr Impuls, durch das eigene Schaffen im Kindergarten Hülle zu bilden, noch heute in vielen Ländern nach.

In späteren Jahren erfüllte sich Elisabeth noch einen Traum: Sie liess sich in der Schweiz und in Spring Valley USA zur Eurythmistin und Heileurythmistin ausbilden.

Dadurch arbeitete sie in einigen Kindergärten auch als Eurythmistin und Heileurythmistin.

Mit ihrer auch märchenhaften Eurythmie beeindruckte sie ganz besonders ein kleines scheues Mädchen in meinem Kindergarten. Dieses sass am Anfang seiner Kindergartenzeit eine längere Zeit täglich auf dem Bänkchen und schaute uns beim Reigen zu. An jenem Tag, als die Kleine Elisabeth als Eurythmistin zum ersten Mal erlebte, stand sie wie von unsichtbaren Fäden gezogen staunend, verzaubert auf und tauchte nachahmend in die eurythmischen Bewegungen ein, um von diesem Tag an regelmässig auch beim Reigen mitzumachen.

In den letzten 10 Jahren hatte Elisabeth zunehmend gesundheitliche Probleme. Nachdem sie bereits mit 60 Jahren eine schwere Krankheit überstanden hatte. Wurde ihr nach einem Schlaganfall das Sprechen immer

schwerer. Das war ein schwerer Schicksalsschlag für sie, denn sie liebte es doch früher von ihren vielen Reisen zu erzählen.

Die letzten 5 Jahre verbrachte sie in einem schönen kleinen Altersheim wieder im gleichen bäuerlichen Dorf in dem sie ihre Kindheit verbracht hatte. Im September konnte sie noch selber im Garten spazieren gehen, was sie auch täglich tat.

Eine Woche, bevor sie über die Schwelle ging, stürzte sie. Sie wollte jedoch nicht mehr ins Spital. So verbrachte sie die letzten Tage in ihrem Zimmer. Während dieser Zeit wurde sie eng von ihrer Schwester Marguerite und von ihrem ehemaligen Ehemann John Moore begleitet.

Am Samstagnachmittag, dem 14. Oktober in der Michaelizeit schlief sie friedlich im Beisein ihrer Schwester Marguerite ein.

Ihre Impulse werden weiterleben in vielen PädagogInnen und in den ihnen anvertrauten Kindern. Möge Elisabeth uns von der geistigen Welt aus in unserer Arbeit mit den Kindern weiterhin unterstützen.

Claudia Simčič



Elisabeth wurde am 7. Februar 1943, an einem Sonntag in Zürich geboren. Ihr Vater Rudolf Haas war gerade am Ende seines Sekundarlehrerstudiums Französisch, Englisch und Geschichte. Die Mutter Leonie, geborene Hennig, war Sekretärin. Schon bald erfolgte ein Umzug nach Muttenz in ein Reihenhaus.

Mit 4 Jahren kam der nächste Umzug nach Reigoldswil auf den Bauernhof Gorisen. Der Vater wurde dort als Reallehrer angestellt. Dort wuchs die Liebe zur Natur, zu Blumen und zu Tieren – insbesondere Pferde, Kühe und Hunde. Elisabeth war ein sehr phantasievolles und verträumtes Kind.

1948 wurde die Schwester Marguerite geboren. Elisabeths Eigenständigkeit wurde sichtbar u.a. bei folgenden Ereignissen: Am 1. Schultag fand die Abdankung ihrer Grossmutter Haas statt. Elisabeth

musste alleine 1 Stunde weit ins Schulhaus gehen. Unterwegs fütterte sie in ihrer Phantasie die Kühe auf der Weide und kam deswegen 2 Stunden zu spät in die Schule. Dort war noch ein Plätzchen frei neben Rösli Rindlisbacher. Und die Zwei blieben enge Freundinnen bis heute. Der Knecht auf dem Gorisen versprach Elisabeth, das Pferd Diana behalten zu dürfen, wenn sie es schaffe, das Pferd eine Treppe hinauf zu bekommen, was leider trotz halbstündigem Versuch nicht klappte.

Wieder stand ein Umzug an, diesmal in ein neues Einfamilienhaus vis-à-vis auf dem Bergli. Statt der Tiere gab es da einen Gemüsegarten, den Wald gerade oberhalb des Hauses, Felsklettereien und Freundinnen in der Nachbarschaft. Jeden Mittwochnachmittag besuchte Elisabeth von Reigoldswil aus die Kindereurythmie in Basel, wohin sie ihr Grossvater Opapi von Muttenz begleitete. Von der Kindheit an war der Vater für Elisabeth eine wichtige, gütige und verständnisvolle Bezugsperson. Oft wanderten die Zwei am Sonntag über Berg und Tal.

11-jährig, also im Jahr 1954 erlebte Elisabeth den nächsten Umzug nach Muttenz ins Haus des Großvaters und damit auch den Eintritt in die Rudolf Steiner-Schule in Basel an der Engelgasse. Die Klassenlehrer waren Herr Kalkner und später Herr Jungblut. Elisabeth liebte vor allem auch die künstlerischen Fächer wie Schnitzen, Malen, Singen, Theaterspielen und Eurythmie. Da die Familie konsequent vegetarisch lebte, verbrachte Elisabeth auch spannende Ferienlager mit anderen Kindern von Vegetariern.

Als Elisabeth 14-jährig war, im Jahre 1957, verstarb die Mutter während eines Spitalaufenthalts an einer Allergie gegen Antibiotika. 1958 heiratete der Vater eine langjährige Freundin der Familie. 3 Jahre später wurde der Bruder Christian geboren.

Mit 18 Jahren, 1961, beendete Elisabeth die 12. Klasse und verbrachte 1 Jahr in einer Familie in Troyes in der Nähe von Paris. Das nächste Jahr arbeitete Elisabeth in einem anthroposophischen Heim in England für Jugendliche und Männer mit geistigen Behinderungen. Dies war eine anspruchsvolle Arbeit und verlangte grosse Eigenständigkeit.

Es folgte die Ausbildung zur Sekretärin an der Handelsschule in Basel, welche Elisabeth sehr gut abschloss. Mit diesem Diplom arbeitete sie 2 ½ Jahre lang in der Lukasklinik in Arlesheim für die Gründerärztin Dr. Rita Leroy-von Mai. Angeregt durch ihre Chefin vertiefte sich Elisabeth – vor allem nachts – in die Literatur von Rudolf Steiner. Eine weitere Anstellung hatte sie im „Bunten Laden“ der Familie Dörfler in Dornach, wo sie mit Hingabe all die Kunst- und Spielwaren verkaufte.

Mit 25 Jahren absolvierte Elisabeth die anthroposophische Ausbildung zur Kindergärtnerin in Hannover. Es folgte ein Praktikum im Kindergarten in Zürich, wo sie ganz auf sich gestellt war. Sie folgte dann dem Ruf nach Bern, wo sie den Kindergarten an der Effingerstrasse aufbaute. Über 10 Jahre lang führte Elisabeth diesen Kindergarten und widmete sich auch Aufgaben, die der ganzen Rudolf Steiner-Schule dienten, wie z.B. die anspruchsvolle Leitung der Lehrerkonferenz oder die Rollen des Engels oder der Maria in den Oberuferer Weihnachtsspielen. – Elisabeth hatte als Kind das Klavierspielen erlernt. Jetzt nahm sie Gesangsstunden, denn sie hatte eine schöne Sopranstimme.

Es erfolgte ein nächster Ruf an sie: Dr. Helmut von Kügelgen, Leiter des Waldorfschul-Seminars in Stuttgart, ermunterte Elisabeth, ein Kindergarten-Seminar in der Schweiz zu gründen. Die Schule in Bern unterstützte sie dabei, sodass im Jahre 1977 das erste anthroposophische Kindergarten-Seminar in der Schweiz starten konnte, zuerst an der Effingerstrasse, dann in der Rudolf Steiner Schule in Ittigen/BE, in den Räumlichkeiten der Freien Pädagogischen Vereinigung des Kantons Bern. In der Nähe des berühmten Klee-Museums entstand ein Neubau, die „Rudolf Steiner-Schule Melchenbühl“. Dort hatte dann das Seminar ein neues Zuhause gefunden. Über 30 Jahre lang leitete Elisabeth das Kindergarten-Seminar mit viel Herzblut. Hunderte von Damen und etliche Herren erlernten dort diesen Beruf und die Besonderheiten der Rudolf Steiner-Kindergartenpädagogik. Die Dozentinnen und Dozenten, kompetente Menschen aus der ganzen Schweiz und dem Ausland, wurden jeweils für einzelne Kurse engagiert. – Da am Ende keine Nachfolge gefunden werden konnte, hörte diese Ausbildung in Bern im Jahre 2010 leider auf.

Ebenfalls Ende der 70er-Jahre kam eine zusätzliche Aufgabe auf sie zu: Elisabeth wurde in die USA gerufen, um dort über die Steiner/Waldorf-Kindergartenpädagogik zu referieren, auf Englisch selbstverständlich. Es blieb nicht bei den Vorträgen. Elisabeth lehrte die Studentinnen und Studenten auch, Reigen aufzuführen, Püppchen und Musikinstrumente herzustellen und zu musizieren. Die Unterrichtstätigkeiten führten Elisabeth anschliessend rund um den Erdball: Polen, Slowakei und andere Länder Europas, ehemaliges Jugoslawien, Japan, Kanada, Neuseeland usw. Ihre Traumdestinationen dabei waren Hawaii und Australien! Mit diesen Ländern fühlte sich besonders verbunden. Ihr grosses Engagement und ihre Erfahrung brachten es mit sich, dass sie auch erziehungspolitisch tätig war.

Woher kam nun der Name „Moore“? In den USA lernte sie ihren zukünftigen Mann John kennen, der ihr sehr bald in die Schweiz nachfolgte. Im Herbst 1980 heirateten sie in der Christengemeinschaft in Bern. John unterstützte Elisabeth in ihren vielen verschiedenen Tätigkeiten und arbeitete als Schulhauswart zuerst an der Effingerstrasse und später am Melchenbühlweg. Obwohl es zu einer Scheidung kam, blieben die beiden freundschaftlich sehr verbunden. Dies dauerte bis jetzt an: in den letzten Jahren, als sie viele körperliche Rückschläge erlitt, wurde sie wöchentlich von John besucht.

Wahrscheinlich seit der Kindereurythmie damals in Basel hegte Elisabeth einen grossen Wunsch: nebstd allen Arbeiten und Aufgaben begann sie eine Eurythmie-Ausbildung in den USA – sie hatte für sich ein sogenanntes Freijahr organisiert – und beendete diese in der Schweiz Ende der 90er-Jahre. Kurze Zeit später konnte sie die Ausbildung zur Heileurythmie absolvieren und wirkte dann noch einige Jahre als Eurythmistin und Heileurythmistin in verschiedenen Kindergärten.

Bei all diesen Tätigkeiten und Aufgaben – in guten und in schwierigen Zeiten – gab ihr die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners Kraft und Vertrauen in die geistige Welt. Die Anthroposophie war das Zentrum und der Leitfaden

durch ihr ganzes Leben. So robust Elisabeth auf ihre Mitmenschen wirkte, so feinfühlig und empathisch war ihre Seele.

Im Jahre 2005 erlitt Elisabeth eine schwere Infektionskrankheit und lag 10 Tage im Koma. Während die Familie ihren Haushalt nach Arlesheim zügeln musste, bangten alle um ihr Leben. „Stehaufmännlein“ ist wohl der beste Ausdruck für diese Zeit, aber auch für alle gesundheitlichen Probleme, die sie ab 2013 zu bewältigen hatte. Einschneidend waren die 2 Schlaganfälle, die ihr die Sprache raubten. Die Sprache war ja eines ihrer Hauptinstrumente. Und so erkämpfte sie sich mit Ausdauer und Wille wieder zurück zum Sprechen von einfachen Wörtern, damit Kommunikation überhaupt wieder möglich wurde.

Die letzte Zeit ihres Lebens verbrachte Elisabeth nun im Alters- und Pflegeheim in Reigoldswil. Und damit schloss sich der räumliche Kreis ihres Lebens. Nach einem Sturz vor eineinhalb Wochen verliessen sie ihre Lebenskräfte, und sie durfte am letzten Samstag sehr friedlich und ruhig über die Schwelle in die geistige Welt gehen.

Wenn wir auf dieses Leben von Elisabeth schauen, dann ist man schier überwältigt, was ein Mensch in nur einer Lebensspanne alles erarbeiten, bewirken und erleben kann. Diese Kraft und Intensität war für andere nicht immer leicht zu ertragen. Aber ihre Willensstärke, ihre Gedächtniskräfte, ihre Zivilcourage bleibt uns allen in bewundernswerter Erinnerung. Ihre Arbeit lebt und strahlt durch alle ausgebildeten Kindergärtnerinnen und Kindergärtner weiter – rund um die Welt! Für dieses Vermächtnis sind wir / sind die anthroposophischen Gruppierungen und Gremien ihr sehr dankbar. Was von ihr auch in uns selber weiter lebt, das sind ihre grossen Herzenskräfte, ihre Liebfähigkeit. Dies sind Bande, die gehen nun von der unsichtbaren in die für uns sichtbare Welt. Mögen alle, die Elisabeth verbunden sind, diese Liebeskräfte spüren.

Marguerite Haas



Erste Internationale North American Waldorf Kindergarten Conference in 1989 in New Hampshire, USA:

Hintere Reihe von nach rechts links: Johanna-Veronika Picht (Stuttgart, Deutschland), Monique Grund (San Francisco Waldorf School), Janet Kellman (Rudolf Steiner College, Sacramento, California), Susan Howard (Sunbridge College, Spring Valley, NY), Freya Jaffke (Stuttgart, Deutschland), Marjorie Thatcher (Vancouver Waldorf School, BC, Canada)

Zweite Reihe hinten: Links Elisabeth Moore-Haas (Bern, Schweiz), rechts Joan Almon (Acorn Hill Waldorf Kindergarten, Maryland)

Dritte Reihe: Charlotte Dukitch (Los Angeles, CA), Werner Glas (Sunbridge College, NY), Helmut von Kügelgen (Stuttgart, Deutschland), Bronja Zahlingen (Wien, Österreich), Margret Meyerkort (Stroud, UK), Ann Pratt (Antioch College, New Hampshire), Patricia Livingston (Pedagogical Section Council in America)

Vordere Reihe: Alice Stamm (Eurythmistin, California), Nancy Foster (Acorn Hill Waldorf Kindergarten, Maryland) and Carolyn Hodnett (Acorn Hill Waldorf Kindergarten, Maryland).

Grosse Dankbarkeit erfüllt mich als ehemalige Seminaristin (1981- 1983) und spätere Kollegin am Rudolf Steiner Kindergartenseminar Bern, wenn ich auf das Wirken und die stets empathische, tatkräftige und unermüdliche Unterstützung von Elisabeth zurück schaue. Nicht nur ihre besondere Gabe des Verständnisses des Wesen des kleinen Kindes hat uns mit ihr Verbundene inspiriert und in unseren pädagogischen Aufgaben mit den uns anvertrauten Kindern und Elternhäusern innerlich wachsen lassen, sondern auch ihr Humor, sowie ihre tiefe Liebe im Dienst an den Kindern, welche die Richtschnur waren, besonders in herausfordernden Situationen.

Viele Jahre durfte ich als Praxiskindergärtnerin ihre Seminarstudentinnen und Studenten in der Praxis begleiten und dadurch eine enge kollegiale und fruchtbare Zusammenarbeit erleben. Dadurch habe ich persönlich wie eine zusätzliche Ausbildung durchlaufen.

Nach Elisabeth's Diplomierung als Eurythmistin und Heileurythmistin, hat sie zudem jahrelang u.a. im Rudolf Steiner Kindergarten Rheinfelden, wo ich seit 40 Jahren als Kindergärtnerin tätig bin, eurythmisch mit Kindern und Eltern gearbeitet. Ich wurde in zahlreichen Situationen Zeugin ihrer Fähigkeit mit der Eurythmie gesundend und heilend zu wirken.

Ihr grösster Verdienst für unsere Schweizer Rudolf Steiner Kindergartenbewegung ist in meinen Augen ihr unermüdlicher Einsatz in der Aus- und Weiterbildung und der Begleitung der Praxiskindergärten. Durch ihre zahlreichen Kurs- und Vortragstätigkeiten und der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen in vielen Ländern der ganzen Welt, bekam ihr Wirken für das kleine Kind die Dimension der tiefen allgemeinen Menschlichkeit. Sie suchte diese Kräfte in der Verbundenheit mit dem Christusimpuls der heutigen Zeit. Ausserdem war ihr die kollegiale Zusammenarbeit ein grosses Anliegen, sowohl in der Schweizer Kindergarten-Bewegung und auch als Ländervertreterin der Schweiz in der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten e.V. Als Nachfolgerin in dieser Aufgabe (heute IASWECE) durfte ich auch diesbezüglich viel von ihr lernen. Ihr Einsatz für das kollegiale Anliegen mit verschiedenen Gremien führte sie bis an die Grenzen ihrer Gesundheit, ja sie stellte sie immer unter das gemeinsame Ringen. Tief verbunden war sie mit der anthroposophischen Zweigarbeit des Johannes-Zweiges in Bern.

Zudem war sie äusserst couragierte und setzte sich auch bildungspolitisch an Kongressen zum Wohl und Schutz des Kindes ein. Oft setzte sie sich kämpferisch an Tagungen gegen die Verschulung und Intellektualisierung des Kindergartens öffentlich ein und versorgte die Teilnehmenden mit fundierten Studien auf eigene Kosten. In dem Zusammenhang hat sie unermüdlich mit staatlichen Kindergärtnerinnen und Kindergärtnerinnen zusammengearbeitet und auch dort Mitstreiter und Mitstreiterinnen und Mitstreiter gefunden.

Besonders verbunden fühlte sie sich den Ländern Hawaii und Australien. Dazu hat sie folgendes niedergeschrieben:

Wo der Regenbogen beginnt

«Die Kultur der australischen Ureinwohner führt in die Traumzeit zurück, in der die Menschen sich auf Traumpfaden bewegten, die an den «Songlines», den ihnen aus ihrer landschaftlichen Umgebung entgegenklingenden Melodien, entlangführten. Bei der Geburt eines Kindes hörte die Mutter innerlich eine Melodie, die sie hinführte zu den Hügeln, Bächen und Felsen, die von nun an als das Schutzgebiet des neuen Erdenbürgers galten. Erschaffen wurden alle diese Wesen und Dinge von der Regenbogenschlange.

Viele Überlieferungen zeugen von der Traumzeit. Es werden dynamisch-rhythmische Geschichten verschiedener Tierarten getanzt, wobei sich die Darbietenden gleichsam in die entsprechenden Tiere verwandeln, die sie aber nicht naturalistisch, sondern wesenhaft künstlerisch-urbildhaft vor die Augen der Zuschauer zaubern. Die Aborigines bezeichnen diese die Eigenart und Qualität der Tiere enthüllenden tänzerischen Bewegungen und Rhythmen als Träume aus der Traumzeit.

Da, wo der Regenbogen beginnt, tanzen die Elfen, heisst es auch in Geschichten und Sagen Mitteleuropas. Und da befindet sich das Paradies. Das Paradies bezeichnet einen frühen Bewusstseinszustand der Menschheit, die Zeit der Sagen und Mythen, die Traumzeit des Menschen.

Jedes Kind durchläuft in seiner individuellen Entwicklung die verschiedenen Stadien des Bewusstseins – von demjenigen der Urmenschheit an bis zum hellwachen Gegenstandsbewusstseins unserer Zeit. Und wie man die Knospe einer Blüte nicht vorzeitig aufreissen soll, damit sie sich zur vollen Schönheit gesund entfalten kann, wenn ihre Zeit reif ist, so braucht das Kind im ersten Jahrsiebt den notwendigen Schutz vor verfrühter Intellektualität, vor verstandesmässigen Erklärungen und vor verfrühtem schulischen Lernen: Dann kann das Kind sein mythisches Bewusstsein, seine Traumzeit richtig leben, so dass es im richtigen Zeitpunkt zu der «in unserer Zeit notwendigen Intellektualität» (Rudolf Steiner) voll erwachen kann.»

Als Motto für den Flyer des Rudolf Steiner Kindergartenseminars Bern wählte sie folgende Worte von Rudolf Steiner aus dem Vortragszyklus *Die Pädagogische Praxis*: «Jede Erziehung ist Selbsterziehung und wir sind eigentlich als Lehrer und Erzieher nur die Umgebung des sich selbst erziehenden Kindes.»

Ich danke Elisabeth für Ihr Wirken als Pionierin der Rudolf Steiner Kindergartenpädagogik in der Schweiz im Namen unserer Bewegung und zahlreicher Kolleginnen und Kollegen, die mit ihr verbunden sind.

Möge Elisabeth nun von der geistigen Welt unser Tun wohlwollend begleiten.

Jacqueline Walter-Baumgartner

Claudia Simčič, Dornach, Waldorf/Steiner-Kindergärtnerin, war Studentin von E. Moore-Haas im R. Steiner Kindergartenseminar Bern.

Marguerite Haas Beerli war Primarlehrerin und Familienfrau. Später arbeitete sie als schulische Heilpädagogin im Sonnenhof in Arlesheim. Sie ist die jüngere Schwester von Elisabeth Moore-Haas.

Jacqueline Walter-Baumgartner war schon in sehr jungen Jahren Schüler von Elisabeth. Elisabeth inspirierte sie zu ihrer Arbeit und seither ist sie Kinderpädagogin in Rheinfelden. Sie ist Schweizer Mitglied des IASWECE-Councils.